Die Posener Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme Montags.
—
Bestellungen nehmen alle Post-Anstalten des In- und Auslandes an.

# Posener Zeitung.

Das Abonnement beträgt vierteljährl. für die Stadt Posen 1 Rthlr., fur ganz Preußen 1 Rthlr. 7 sgr. 6 pf.
—
Insertionsgebühren 1 sgr. 3 pf. für die viergespaltene Zeile.

№ 162. Sonntag den 15. Juli. 1849.

Berlin, den 12. Juli. Se. Majestät der König haben den nachstehend verzeichneten Offizieren und Soldaten die Anlegung der von des Königs von Sachsen Majestät ihnen verliehenen Auszeichnungen Allergnädigst zu gestatten geruht:

I. Das Großkreuz des Verdienst-Ordens: dem General-Lieutenant v. Holleben.

II. Das Komthurkreuz erster Klasse desselben Ordens: dem Obersten Grafen v. Waldersee, Kommandeur des Kaiser Alexander-Grenadier-Regiments.

III. Das Ritterkreuz desselben Ordens: dem Major Erich vom Generalstabe des Garde-Corps, dem Rittmeister von Borstell von der Adjutantur.

IV. Das Ritterkreuz des Militär-St. Heinrich-Ordens: den Hauptleuten v. Alvensleben und v. Budritzki, den Seconde-Lieutenants v. Eberstein, v. Brandenstein, von Stückradt I. und von Reibnitz vom Kaiser Alexander-Grenadier-Regiment; dem Hauptmann v. Malotki, den Seconde-Lieutenants von Horn und v. Glasenapp vom 24. Infanterie-Regiment.

V. Die silberne Medaille des Militair-St. Heinrichs-Ordens: dem Unteroffizier Falkenhagen, den Grenadieren Puplik und Kölker der 1sten Compagnie; dem Sergeanten Braun, den Unteroffizieren Häntzschel, Schmölling und Papke, den Füsilieren Waschelewsky, Müller I., Spiring, Hülbert, Otto II., Müller II., Olgt, Conterau und Utzkoreit der 9ten Comp., dem Feldwebel Wlocka, dem Unteroffizier Erfurth, den Füsilieren Schulz, Arndt I., Hortgen, Fiebig, Lienenkämper, Jocke, Tesch und Köpke der 10ten Kompagnie; dem Sergeanten Paas, den Unteroffizieren Toobe und Müller; den Füsilieren Petzold, Oppal, Scheidberger, Wagner, Wasserlein, Schubert, Ulrich, Gnesen, Baumert, Jung, Pollock, Hönisch und Raabe der 11. Compagnie; dem Feldwebel Hofmeister, den Unteroffizieren Robain, Schließe, Holz und Sprödowsky, den Füsilieren Tiedtke, Schmidt I., Rudde, Hey, Ullrich, Rönnefarth, Heininger, Naleppa, Gogolefsky, Klein, Eltz, Frütel, Winter, Obermann, Brauner, Jochimiack, Maum und dem Tambour Weber der 12. Compagnie des Alexander-Grenadier-Regiments; dem Feldwebel Matz, dem Portepee-Fähnrich v. Ricaud, dem Sergeanten Pauers, den Unteroffizieren Schrötter II., Joachimsthal und Küster, dem Vice-Unteroffizier Griebenow, den Füsilieren Giesene, Maaß, Cotty, Rückert, Hofrichter, Grametke, Sauer, Preppernau, Hild, Rehfeld, Gensch, Schiebe, Blank und Giese der 9., Peickert der 11. und Schäfer der 12. Compagnie des 24. Infanterie-Regiments.

## Deutschland.

Berlin, den 12. Juli. Folgenden Bericht über die Belagerung von Rastatt erhielt die Constitutionelle Zeitung von einem Offizier der aus dem Preußischen Lager hieher zurückgekehrt ist. „Die Festung Rastatt kann sich noch einige Zeit halten, da die Besatzung, fortwährend von den Ihrigen durch falsche Signale getäuscht, in dem Glauben lebt, die Insurrektion sei noch überall siegreich und der Entsatz nahe. Die Besatzung kann 4000 Mann betragen, die unter guter Oberleitung zu stehen scheinen, während die Anordnungen im Einzelnen ungeschickt und unverständig sind, so daß den angreifenden Preußen hierdurch Vieles erleichtert wird. Die Artillerie in der Festung ist zwar tüchtig, thut aber wegen mangelhafter Aufstellung den Preußischen Truppen wenig Schaden, obgleich jeder Schuß von dieser Seite mit zehn aus der Festung beantwortet wird. Pulver scheinen die Insurgenten im Ueberfluß zu haben, Mundvorrath wohl wenig, das Salz ersetzen sie mit Pulver. Zwei Mühlen, die für sie arbeiteten, ist der Wasserzufluß abgeschnitten. Ist aber nur Korn in der Festung, so werden sich die Insurgenten wohl anders zu helfen wissen. Auf der Südwestseite sind die Festungswerke zwar noch unvollendet, aber die Enceinte ist fertig und von zwei projectirten Gräben einer geworfen, so daß doch, wie anfangs gehofft wurde, von dieser Seite die Erstürmung gerade nicht erleichtert ist; ebensowenig auf der Nordseite, wo die Preußischen Vorposten den Raum inne haben, auf welchem das Lager errichtet werden sollte. — Bis jetzt ist noch nicht bestimmt, ob man sich mit einer bloßen Cernirung begnügen, oder zu einer wirklichen Belagerung der Festung schreiten wird, indem über die Wichtigkeit ihres Besitzes noch verschiedene Meinungen bestehen. — Die Besatzung unter Tiedemann, einem Offizier der vormals in Griechischen Diensten stand, und einem Oberfeuerwerker Heilig, soll zum äußersten Widerstande entschlossen sein. — Die Ausfälle, welche sie aus der Festung unternehmen lassen, sind durch falsche Zeichen hervorgerufen, die sie von ihren Freunden erhalten. Die Preußischen Truppen machen bei dieser Gelegenheit wenig Gefangene, nur zwei, von deren einer ein Italiäner, sind lebend in ihre Hände gefallen, es wird selten Pardon ertheilt, und die Truppen sind so kampflustig, daß sie ohne Commando Positionen unternehmen, die sie vom Feinde besetzen sehen. Standrechtliche Verurtheilungen von Insurgenten sind aus Rücksicht auf das Schicksal des mit zwei Mecklenburgischen Offizieren noch in Rastatt sitzenden Majors Hindersin, zur Vermeidung von Repressalien, noch nicht erfolgt.

Berlin, den 13. Juli. Von der Armee in Baden sind folgende weitere Nachrichten auf telegraphischem Wege eingegangen: Hauptquartier Freiburg den 12 Juli. Die Insurgenten sind auf allen Punkten des Thales wie des Schwarzwaldes zwei Tage vor Ankunft unserer Truppen abgezogen; sie treten massenweise nach erfolgter Entwaffnung in die Schweiz über; nur einige noch formirte Abtheilungen haben sich mit Geschütz, raubend und plündernd nach dem Seekreis gewendet, wo ein Theil derselben am 8ten Abends mit 1500 Mann und 16 Kanonen in Radolfzell eingezogen ist. Vom dritten Armee-Corps war eine Division gestern vor dem letztgenannten Ort, die Avantgarde des Corps war bestimmt, bei Wadshut einzutreffen. Das erste Armee-Corps wird heute mit einer, morgen mit einer zweiten Division Lörrach, Schopfheim und die Gränze der Schweiz erreichen. Vor Rastatt wurde am 8ten Nachmittags mit nicht unbedeutendem Gefecht ein zweiter Ausfall, bei welchem das Dorf Nieder-Bühl in Flammen aufging, zurückgeschlagen.

— Die Abreise des Reichsverwesers wird drei Motiven zugeschrieben. Nachdem Preußen jeden offiziellen Bezug zur Central-Gewalt factisch abgebrochen hatte, war des Erzherzogs Stellung eine schwierige geworden. Er wollte deshalb die Ereignisse sich entwickeln lassen. Die Gegenwart eines preußischen Prinzen, der mit der Pacifikation des Südens vorwärts ging, konnte andererseits von der Abreise nicht zurückhalten. Endlich scheint die Gesundheit des Erzherzogs in der That der Ruhe und der Erholung zu bedürfen. Hieran knüpft sich eine deutlicher zu bezeichnende Nachricht über die Friedensunterhandlungen. Zu den Garantieen der Ausführung rechnet Dänemark nicht nur die materiellen und miltairischen, sondern auch die Bedingung, daß Preußen für Deutschland den Frieden schließe. Daher die in der Form nicht ganz richtige Mittheilung, Dänemark habe die Ratification der Centralgewalt verlangt. Die Sache halte aber auch so ihre factischen Schwierigkeiten. Doch scheint sich meine vorgestrige Nachricht, daß auch dieses Hinderniß einer Lösung entgegen sehe, zu bestätigen. (Köln. Z.)

— Nach der Allgemeinen Zeitungs-Correspondenz kostet jetzt jedes Paßvisum nach Frankreich durch die Französische Gesandtschaft 5 Franken.

— Guizot's „die Demokratie in Frankreich", ist jetzt in Lissa in Polnischer und in Paris in Portugiesischer Uebersetzung erschienen.

— Gestern früh um 7 Uhr marschirte abermals ein Bataillon des 18. Inf.-Regts., nebst einer Batterie von 6 Geschützen hier durch nach Erfurt.

— In Berlin bestehen jetzt 95 constitutionelle Vereine, die eine große Anzahl von Mitgliedern umfassen. Alle wirken, in der festen Ueberzeugung, daß die Gutgesinnten einer kräftigen Regierung die nöthige Unterstützung gewähren müssen, entschlossen für die Wahl, und der Ausschuß des conservativ-constitutionellen Central-Vereins hat zu diesem Zweck ein Programm erlassen.

— Wie man vernimmt, wird die demokratische Parthei in allen Wahlabtheilungen, wo sie nicht der Majorität gewiß ist, sich jeder Betheiligung an den Wahlen enthalten, entgegengesetzten Falls aber gegen die Wahlen protestiren.

— Es halten sich momentan hier viele Polen (wie Graf Taczanowski, v. Miniewski u. A.) auf. Ein Theil derselben ist hier, um von dem Finanz- und Handels-Ministerium die Erlaubniß zur Gründung einer Bank in Posen zu erlangen. Die Posener Landschaft steht den anderen Provinzial-Landschaften gegenüber insofern im Nachtheil, als es dem Posener Ritterschaftsverbande in Folge des maßgebenden Statuts seit dem Jahre 1843 nicht gestattet ist, neue Theilnehmer in den Landschaftsverband aufzunehmen, während in anderen Provinzen die größeren Bauergutsbesitzer sich lebhaft an dem Landschaftsverbande betheiligen. Der Finanzminister soll verheißen haben, die Sache in reifliche Erwägung zu ziehen.

— Die früher erwähnten Baulichkeiten Behufs Erweiterung der für die Sitzungen und Bureaus der zweiten Kammer bestimmten Lokalien sind im Rohbau jetzt vollendet. Namentlich verdient ein ziemlich ausgedehntes Seitengebäude, welches an das im Frühjahr errichtete Sitzungslokal stößt, Erwähnung. Wie es scheint, werden in diesem Gebäude Bureaus eingerichtet und zahlreich Anstalten getroffen, welche den früheren auch von der Tribüne herab als sehr unziemlich bezeichneten Zuganz zu dem Sitzungslokal von der Niederwallstraße aus entbehrlich machen dürften.

Stettin, den 12. Juli. Wir erfahren, daß der Waffenstillstand mit Dänemark auf Grund der Friedenspräliminarien auf 6 Wochen abgeschlossen ist. Innerhalb dieser Frist also müssen die Präliminarien zu einem definitiven Frieden fortgeführt werden. — Die Const. Zeit. erwähnt noch einer Bedingung, deren Bürgschaft sie aber geradezu nicht übernehmen will, daß die Truppen sich aus Jütland auf schleswig-holsteinisches Gebiet zurückziehen, daß aber sofort die Blokade aufgehoben werden soll. Wir bezweifeln dies, und sind vielmehr der Ueberzeugung, daß erst nach dem Rückzug der Truppen über die jütische Grenze, die Aufhebung der Blokade erfolgen wird.

Köln, den 11. Juli. Die Stadt zahlt an direkten Steuern 322,312 Thaler, der Höchstbesteuerte nur 479 Thaler. Zur ersten Klasse gehören 704, zur zweiten 1323, zur dritten 17,432 Urwähler.

Dessau, den 7. Juli. Minister Habicht soll sich nach Wörlitz begeben haben, um von dem Herzoge, der dort seine Sommer-Residenz hat, die Entlassung des Ministerii zu begehren.

Köthen, den 10. Juli. In Dessau, woher ich so eben komme, ist große Bewegung in Folge einer Ministerkrisis. Man versichert uns aus den besten Quellen, daß eine bekannte Partei den König von Preußen dahin vermocht habe, die Entlassung Habichts vom Herzoge zu fordern; auch soll einer der berühmten Gebrüder direkt in Dessau und Hand in Hand mit einem frommen hiesigen Bruder gewirkt haben, so daß Habicht am Ende mißmuthig über solche Intriguen und über manche jetzt vorliegenden Differenzen bezüglich des Herzogl. Privatvermögens, seinen Rücktritt beantragt haben soll. Auch Köppe, der eigentlich nie eines hohen Vertrauens beim Herzoge genoß, wird natürlich zurücktreten. Könige gehörten freilich dazu, um einen Mann wie Habicht vom Ministertische zu verdrängen, der die Liebe und das Vertrauen des Herzogs, so wie aller Klassen des Volkes sich in einem so hohen Grade erworben und bewahrt hatte. Man sieht in Dessau bangen Tagen entgegen. (Magd. Z.)

Hamburg, den 11. Juli. An heutiger Börse war die Nachricht verbreitet, die, wenn sie sich bestätigen sollte, von großer Wichtigkeit und durchaus geeignet wäre, den schmerzhaften Eindruck, den die letzten Nachrichten vom Norden allgemein machen mußten, zu verwischen. Wir theilen sie daher mit, ohne uns indeß für die Richtigkeit der Meldung verbürgen zu können: Fridericia soll von den Deutschen Truppen genommen sein und 3 Bataillone in der Festung das Gewehr gestreckt haben. Die Nachricht ist hierher an den Güter-Expediteur der Kieler Eisenbahn gelangt und war auf die Außenseite eines an denselben gerichteten Briefes geschrieben worden, und zwar durch einen Beamten des Bahnhofs in Kiel, dem die Meldung beim Abgange des Zuges zugegangen war. Möge sie sich bestätigen! — Unmöglich wäre das Ereigniß nicht, wenn man bedenkt, daß Bonin Verstärkungen von verschiedenen Seiten an sich gezogen und seine Vorposten bereits wieder bis Breedstrup, also etwa 2 Meilen von Friedericia, vorgeschoben hatte, — daß ferner nach den letzten Nachrichten die Dänen noch außerhalb der Festung standen und namentlich die Schleswig-Holsteinischen Truppen vor Begierde brannten, die Scharte vom 6. d. auf ehrlichem Schlachtfelde wieder auszuwetzen. — So das Gerücht — so die Muthmaßungen. Die Bestätigung muß abgewartet werden.

Hamburg, den 12. Juli. Die Constituante unserer freien Stadt hat heute in einer außerordentlichen Sitzung die von ihr entworfene Verfassung, so wie das Wahlgesetz einstimmig angenommen. (Doch fehlten einige Senatoren, welche auch Mitglieder der Versammlung sind, und einige conservative Abgeordnete.)

Schleswig, den 9. Juli. Von unseren Feldgeschützen sind fünf Stück mit dem sämmtlichen Zubehör an Menschen, Pferden und Munitionsgegenständen in die Hände des Feindes gerathen. Der bekannte Batterie-Commandeur Hauptmann Christiansen hat glänzende Proben seiner Unerschrockenheit und Kühnheit abgelegt. — Der General Prittwitz hat Befehl gegeben, daß die Kurhessen zu der Schleswig-Holsteinischen Armee stoßen und fernerweitig gemeinschaftlich mit ihr operiren sollen. Eine Brigade Hannoveraner mit 5 Batterien rückte gestern durch Hadersleben dem Norden zu. Die königlich Sächsischen Truppen, welche dieselbe Ordre hatten, bekamen in Hadersleben Contreordre. In Hadersleben liegen 470 Verwundete, die leichter Verwundeten sind nach Apenrade gebracht, einige sogar heute bereits hier angekommen. Der Commandeur des vierten Bataillons, v. Stakfelt, ist todt, ebenso der Commandeur vom achten, Rocques.

Schleswig, den 10. Juli. Wie man vernimmt, ist die Anzeige über die Einschiffung des Generals Rye vom General Prittwitz an den General Bonin gelangt am Nachmittage des 6., also nachdem die unglückliche Schlacht vor Friedericia bereits verloren war. Dieser nach der Affaire eingehenden Anzeige soll auch die Mittheilung beigefügt gewesen sein, daß die Kurhessen Befehl erhalten hätten, zu den Schleswig-Holsteinern zu stoßen.

— Der Verlust der Dänen wird viel höher geschätzt, als der unsrige. Sie sollen 2—3000 Mann an Todten und Verwundeten darunter, nach einem Briefe Bonin's, 124 Offiziere verloren haben. Daß ihr Verlust sehr groß ist, ist an sich wahrscheinlich, da unsere Truppen sich mit ganz außerordentlicher Tapferkeit geschlagen haben, und der vielfach abgeschlagene Sturm auf die Batterieen den Dänen sehr viel Leute gekostet haben muß. Doch ist die genaue Angabe über den Verlust ihrer Offiziere uns etwas auffallend, da wir nicht einsehen, auf welche zuverlässige Thatsachen sich diese Schätzung so kurz nach der Schlacht stützen kann.

Schwerin, den 11. Juli. Die Abgeordneten-Kammer hat sich in der letzten Zeit ausschließlich mit der zweiten Lesung des Verfassungsentwurfs beschäftigt. Heute ist dieselbe vollendet worden. Die „Mecklenburger Zeitung" schreibt darüber: In den meisten Punkten ist die Uebereinstimmung der Kammer mit der Regierung erreicht, und die wenigen Differenzen, die noch zurückbleiben, scheinen nicht von der Art zu sein, um das erwünschte volle Einverständniß zu verhindern.

Oldenburg, den 10. Juli. Der Oberst Mosle ist nach kurzem Aufenthalte hier schon am Sonnabend den 7. d. abgereist, und wohl in keiner anderen, als der deutschen Angelegenheit. — Der Aufenthalt des Erzherzogs Stephan bei der Großherzoglichen Familie in Rastede ist dagegen ganz harmloser Natur — ein reiner Freundschaftsbesuch, der, trotz aller Vermuthungen, die man angestellt, vorzugsweise seiner Cousine, der Königin von Griechenland, gilt, welche sich, wie gesagt, noch in Rastede befindet.

Hannover, den 10. Juli. Bis zum 15. d. M. sollen alle Truppen, welche das Göttingensche besetzen in Münden und in der Umgegend dieser Stadt, also sehr nahe an der Grenze von Kurhessen versammelt sein. Es wird erzählt, die Instruktionen der

höheren Offiziere lauteten dahin, für den Fall, daß sie von den Behörden des Nachbarlandes requirirt würden, dieser Aufforderung alsbald Folge zu leisten.

**Vom Mittel-Rhein** den 6. Juli. (Karlsr. Z.) Wie man aus einem aufgefangenen Schreiben Schlöffels an Mieroslawski aus Marlen (Oberamts Offenburg) ersteht, hatte sich Ersterer schon am 30. Juni aus dem Staube gemacht, weil er bei der abermaligen „wilden Flucht" der Armee keine Requisitionen mehr machen könne. Das Schreiben selbst lautet:

„Der Ober-Kriegs-Kommissär Schlöffel an den Ober-General Mieroslawski. Ueberbringer dieses, der Kutscher Seppich von Heidelberg, ist in seiner patriotischen Gesinnung der Armee mit seinem Fuhrwerk gefolgt, und hat dieses unter den schwierigsten Umständen für den billigen Preis von 4 Fl. 30 Kr. pro Tag zur Disposition gestellt. Ich konnte kein anderes Fuhrwerk zu meiner Requisitionsreise erlangen und bediente mich desselben seit 5 Tagen in der gewissen Voraussetzung, daß ich noch in der Lage sein würde, den ihm zukommenden Betrag an die Kriegskasse anweisen zu können. Leider ist zu meiner Ueberraschung die Armee abermals in wilder Flucht begriffen, und nur mit größter Vorsicht und Entschiedenheit konnte ich mich der Verhaftung der Reaktionaire in Bischoffsheim, unterstützt durch die flüchtigen Soldaten, entziehen. Es ging so weit, daß 2 Dragoner, welche einen Wagen mit 7 Deserteurs auf meinen Befehl eskortirten, gefangen genommen werden sollten. Sie mußten die Deserteurs in Rheinbischoffsheim den Meuterern und flüchtigen Soldaten vom 4. Regiment überlassen und das Weite suchen. Ich habe die Dragoner mit sechs Pferden, welche ich requirirt hatte, in Begleitung eines Wachtmeisters und des Thierarztes Kelble mit einem Schreiben nach Offenburg mit der Weisung gesendet, daß sie die Pferde nebst Briefen an Sie, mein General, übergeben sollten. Unter den angegebenen Umständen sehe ich mich völlig außer Stande, in der mir beigelegten Eigenschaft ferner zu wirken. Ohne Macht bin ich außer Stande, die Requisitionen durchzusetzen. Ueberall Widerstand der Reaktion; ja die reichlich abgesendeten Proviantgegenstände sind zum Theil in die Hände der Feinde gefallen oder nur kümmerlich gerettet worden. Ich weiß keinen Ort, wohin ich mit Sicherheit mich wirksam zeigen könnte, und habe Grund, größere Verfolgungen, als irgend Einer für mich vorauszusetzen, was in der Natur meines für das Volk unangenehmen Berufes liegt. Mein General! ich bin mir der Treue für die Sache der Freiheit und für Sie bewußt, ich that mit allen Kräften, was mein politisches Gewissen forderte. Ich habe Alles geopfert, meinen einzigen Sohn und mein ganzes Vermögen. Meine Frau und meine jüngste Tochter stehen verlassen und von Schmerz zerrissen im Auslande; kann ich auch nichts bringen, so will ich doch mit meiner Person wenigstens Elend von ihnen abzuwenden bemüht sein. Ich werde glücklich sein, wenn Sie, mein General, mich Ihrer Antwort auf dieses Schreiben werth halten. (Folgt die Angabe einer Adresse nach Delsberg im Kanton Bern)

Marlen, den 30. Juni 1849. F. W. Schlöffel."

**Stuttgart**, den 5. Juli. Aus ziemlich sicherer Quelle kann ich Ihnen mittheilen, daß in den letzten Tagen hier eine russische Note eingelaufen ist. Dieselbe fordert in äußerst entschiedenem Tone Württemberg auf, sich der Dreikönigsverfassung unverweilt anzuschließen; so wie auch mit Beiseitesetzung der bisherigen (wenigstens theilweisen) Neutralität gegen den badischen Aufstand mit ganzem Aufwand der Kräfte einzuschreiten. Das letztere begreift sich leicht, aber das erste! Sollte Rußland sich wirklich mit der Idee eines einigen Deutschlands so versöhnt haben, um es trotz dem Widerstreben seines österreichischen Schützlings zu begünstigen? Oder wäre nur die Absicht, zwischen Oesterreich und Deutschland dauernde Entzweiung zu säen, und so dem ersten die reuige Rückkehr zu westeuropäischer Politik zu verschließen? (D. Z.)

**Stuttgart**, den 9. Juli. Von den zersprengten Reichstagsabgeordneten kommen jetzt fast täglich wieder einige hier an, so daß sich 16 bis 18 derselben hier und in Canstatt befinden. Unter die gestern hier angelangten gehört auch der Oesterreicher Kudlich, der, von der Schweiz zurückkehrend, die Neuigkeit mitbrachte, daß sich Präsidium und Regentschaft des Rumpfparlamentes nach Lausanne gezogen haben. Fragt man die Verfolgten, wie lange sie noch hier bleiben oder was sie überhaupt beginnen wollen, so erhält man die ziemlich übereinstimmende Antwort: „Abwarten." In sechs Wochen müsse sich, meinen sie, das traurige Drama abgewickelt haben. Namentlich setzen sie auf das von der Centralgewalt verkündigte Reichswahlgesetz viel Hoffnung, da sie natürlich ihre Neuwahl nicht bezweifeln und in diese ihre Rettung setzen. In dieser Beziehung haben schon unter vielen Reichsdeputirten, welche der Zufall neuerdings zusammengeführt, vertrauliche Besprechungen dahin stattgefunden, daß die Reichsversammlung sich auflösen, der abgesetzte Reichsverweser in Würde und Amt wieder eingesetzt und die Regentschaft zurücktreten sollte. Ueberhaupt sprechen jetzt die Herren der Linken von der Centralgewalt in einem ganz anderen Tone als früher, so daß man kaum glauben sollte, daß sie es waren, welche den Reichsverweser seiner Würde entkleideten. Sie klammern sich jetzt an ihn, wie an ihren letzten Hoffnungsanker. Sollte sich indessen diese ihre letzte Hoffnung nicht verwirklichen, so sind viele von ihnen entschlossen, nach Amerika auszuwandern. Einige, unter welchen wir ihren Landsmann, den mit seiner Gattin hier weilenden Bürgermeister Zimmermann aus Spandau namentlich hervorheben, wollen schon in den nächsten Tagen den heimathlichen Heerd und den Welttheil verlassen, und es dürfte kaum den Bemühungen ihrer Kollegen gelingen, sie noch zum vorläufigen Abwarten zu bewegen. Diese Kategorie von herumirrenden Reichsdeputirten giebt sich daher keineswegs der Täuschung ihrer Kollegen hin, daß eine neue Revolution nicht lange werde auf sich warten lassen. Eine zweite Kategorie derselben begiebt sich auf Gnade und Ungnade nach ihrer Heimath und eine dritte wartet theils so lange als möglich in Würtemberg, theils in den Nachbarstaaten „bessere Zeiten" ab. Die meisten der letzteren Klasse hatten sich mehr oder minder der Badischen Revolution angeschlossen. Einige von ihnen erzählen, daß sie noch an dem Tage, wo die Preußen in Karlsruhe einzogen, sich Brentano zur Disposition gestellt, allein der Diktator machte sie auf die Nähe des Feindes aufmerksam; sie wollten dies nicht glauben und begaben sich zu Werner, den sie in der Vorbereitung zur Flucht trafen. Die Preußen waren bereits eingezogen, als es ihnen noch gelang auf Würtembergisches Gebiet zu entkommen. In so weit sich jene Deputirte ruhig verhalten, finden sie in unserem Lande keinerlei Anfechtung, ja mehrere besuchen sogar oft das Haus des Ministerchefs Römer, mit dem sie einen vertraulichen Umgang pflegen. Es wird uns als Thatsache erzählt, daß die französische Regierung politische Flüchtlinge ausgeliefert, wenngleich unter einer civilrechtlichen Form. (D. Ref.)

**Aus dem Belagerungsrayon Rastatt**, den 7. Juli. Gestern verlautete in Karlsruhe, daß heute auf die Festung ein Angriff gemacht werden sollte. Es begaben sich deßhalb Viele aus Stadt und Land, soweit gen Rastatt, als es nur ging; Muggensturm, etwa eine Stunde von der Festung war der letzte Ort, bis wohin man zugelassen wurde und es sicher war. Ich war nicht selbst da, sprach aber mehrere Augenzeugen, deren Mittheilungen hier folgen: die Feldwachen, Bivouaks u. s. w. sind meistens mit Preußen besetzt, die Posten sind durch Schanzen geschützt. Unsere Gewährsmänner gingen bis zur Feldwache des 31. Landwehr-Regiments, welches vom Hauptmann v. Schütz kommandirt wird. Vier Ueberläufer langten gerade aus Rastatt an, welche, abgesandt, um Futter zu holen, es für besser fanden, nicht mehr zurückzukehren. Dieselben sagten unter Anderem aus, daß die in der Festung aus allen Waffengattungen anwesenden Soldaten etwa 1000 M. betragen mögen. Die Artillerie sei 400 Mann stark, Kavallerie sei sehr wenig da. Noch liegt darin die deutsch-polnische Legion (300 Mann), sowie die Rastatter Bürgerwehr. Daß Tiedemann, früherer Offizier in Griechenland, den Oberbefehl führe, bestätigten sie; als Kommandanten der Infanterie geben sie den früheren Badischen Major Biedenfeld an, sowie den Artillerie-Korporal Hedig (jetzt Major), als Kommandeur der Artillerie.

**München**, den 9. Juli. So eben erscheint folgende „Königliche Proklamation. Baiern! Ihr kennt die ernsten Umstände, welche die Auflösung der Kammern veranlaßt haben. Ihr habt mit Mir die traurige Nothwendigkeit gefühlt und beklagt, diese Maßregel in einem Augenblick eintreten zu lassen, in welchem eine würdige, wohlmeinende Mitwirkung der Kammern die glückliche Lösung so mancher schwierigen Frage und dadurch das Heil Deutschlands, wie die Wohlfahrt des Baierischen Volkes gefördert haben würde. Ein biederes Volk — das allen Versuchen einer verbrecherischen Partei mit sittlicher Kraft widerstanden, das mit Abscheu den Treubruch Einzelner von sich gewiesen und das Mir, wie überall, so auch auf Meiner jüngsten Reise durch einen Theil des Landes die unzweideutigsten und herzlichsten Beweise von Liebe und Anhänglichkeit gegeben hat — ein solches Volk wird die Worte nicht unbeherzigt lassen, die sein König ihm zuerst in einem Augenblick, in welchem das Schicksal des Vaterlandes abermals in die Hände seiner Vertreter gelegt werden soll. Treu den Bestimmungen der Verfassung und durchdrungen von der Ueberzeugung, daß eine tüchtige Volksvertretung den sichersten Hort für die Freiheit und das Glück der Völker, wie die kräftigste Stütze der Throne darbiete, erkenne Ich die Nothwendigkeit, die Kammern, so bald es möglich, wieder zu berufen, und Ich habe deshalb nicht gesäumt, nach dem Antrag Meiner Minister die unverweilte Vornahme neuer Wahlen anzuordnen. Sollen jedoch die Männer, welche aus diesen Wahlen hervorgehen, ihre große Aufgabe lösen, so müssen sie ein wahres und warmes Gefühl für Gesetz und Recht, eine weise Mäßigung in der Wahl der Mittel, eine edle Aufopferungsfähigkeit und jenen Grad ächter sittlicher Bildung besitzen, welche, jedem Vorurtheil fremd, den Beruf der Volksvertretung nicht im starren Verneinen und im Zerstören des Bestehenden, sondern in einem thatkräftigen Entwickeln des vorhandenen Guten und in einem lebendigen Befördern der geistigen und materiellen Interessen des Landes erkennt. Mit Männern, die das Gefühl der Ehre und Pflicht mit treuer Vaterlandsliebe, wie mit aufrichtiger Anhänglichkeit an das konstitutionell-monarchische System verbinden, und ihre geistigen Kräfte dem wahren Wohle des Landes weihen — mit solchen Männern kann und wird Meine Regierung die großen Fragen der Gegenwart zu lösen vermögen; und fürwahr Baiern ist nicht arm an solchen Männern! An dem gesunden Sinn des Volkes ist es jetzt, zu beweisen, daß es verstehe, das wahre Verdienst zu erkennen und zu unterscheiden zwischen ächter Vaterlandsliebe und unheilbringender Partei-Leidenschaft, zu wählen zwischen den gesinnungsvollen Vertheidigern der gesetzmäßigen Freiheit und gewissenlosen Vorkämpfern solcher Theorien, deren Durchführung die Gewalt, deren Verwirklichung die Revolution heraufbeschwören muß. Baiern! Euer König hält, was er Euch versprochen! Freiheit und Gesetzmäßigkeit sollen nicht Worte sein ohne That; die wahren Bedürfnisse des Volkes zu erkennen und zu erfüllen ist Meines Herzens innigster Wunsch. Aber wie Ich die Pflicht anerkenne, Meines Volkes Glück zur Aufgabe Meines Lebens zu machen, so habe Ich das Recht zu verlangen, daß Mein erster Wille treu und kräftig gestützt werde von denen, die das Gesetz beruft, mitzuwirken zum Heile der Gesammtheit. Möge das Gefühl für den Ernst der Zeit und für die Gefahren des Vaterlandes den Geist des Volkes durchdringen, damit es mit Umsicht die Männer prüfe und wähle, denen es in der Stunde der Entscheidung die Geschicke des Vaterlandes anheimstellt. München, den 4. Juli 1849. Max. (Gegengez.) v. Kleinschrod. Dr. Aschenbrenner. Dr. Ringelmann. v. Lüder. v. Zwehl.

**Mannheim**, den 9. Juli. Nachstehende Berichtigung wurde dem Badenschen Merkur zur Aufnahme zugesandt: „Das durch diese Blätter verbreitete Gerücht, daß in den Papieren des früheren Bürgerwehr-Obersten Osterhaus sich Beweise einer politischen Verbindung mit Ledru-Rollin vorgefunden haben, — ist eine Unwahrheit. C. Nestler.

**Karlsruhe** den 9. Juli In der vergangenen Nacht wurde mit der Beschießung Rastatts ausgesetzt. Wie man hört, sollen die Belagerten gestern einen Ausfall versucht haben, um sich mit den Waffen in der Hand durchzuschlagen, von den Belagerungs-Truppen aber nach blutigem Gefecht wieder zurückgeworfen worden sein. Es sollen sich hierbei namentlich die preußischen Husaren ausgezeichnet haben. Seit einigen Tagen ist die Hitze hier furchtbar. Es ist natürlich, daß die Truppen dabei stark leiden und in Folge derselben vielfache Erkrankungen eintreten. Heute Morgen ist eine ziemlich bedeutende Anzahl Fieberkranker hier eingebracht worden. — Gestern war der Prinz von Preußen selbst im Lager, um nachzusehen, wie es mit der Verpflegung und dem Befinden der Truppen stehe. Der Geist, der unter ihnen herrscht, ist nach wie vor musterhaft. Unter den in der Kaserne Gottesau vorläufig untergebrachten badischen Soldaten, die in der letzten Zeit zu ihrer Fahne zurückgekehrt sind, kam es gestern zu tumultuarischen Scenen, die indeß durch das kräftige Auftreten des hiesigen Kommandanten bald wieder unterdrückt wurden. Auch in Kißlau bei Bruchsal, wo gleichfalls viele badische Soldaten detinirt sind, soll es in der letzten Zeit wieder derartige Auftritte gegeben haben. Bei so bewandten Umständen ist es natürlich, daß man einer selbstständigen Reorganisation einer badischen Armee nicht mit großen Erwartungen entgegensteht und es vorziehen würde, die badischen Soldaten so lange in fremden Garnisonen verwendet zu sehen, bis die Elemente der Widerspenstigkeit aus ihnen gewichen und wieder Mannszucht und Disziplin zurückgekehrt sein werden.

— In Rastatt soll es sehr traurig aussehen. Es fehlt dort an Salz und frischem Viehfutter, weswegen sie Alles schlachten müssen und doch wegen Mangel des Ersten das Fleisch nicht genießbar erhalten können. Man hat vorgestern Nacht in der Festung selbst schießen hören; die Soldaten fangen also schon unter einander an. Deserteurs und Gefangene, die man eingebracht, entwerfen schreckliche Schilderungen. Mit Pulver ist die Besatzung sehr reichlich versehen. Fällt ein Schuß von den Preußen, so beantworten die Badenser ihn dreifach oder vierfach. Die Ausreißer rutschen mit Lebensgefahr die Wände herab, um nur der entsetzlichen Noth zu entgehen. Gestern machte man drei Ausfälle an drei verschiedenen Orten, nach Aussage der Deserteurs um die Belagerer des Tages zu ermüden, und dann des Nachts sich um so besser durchzuschlagen. Bei Niederbühl, bei Rauenthal und noch an einem anderen Orte sind die Aufständischen mit bedeutendem Verluste zurückgeschlagen worden, indessen haben auch die Preußen zwei Offiziere und acht Soldaten verwundet. Man begegnet unterwegs einer großen Masse Gefangenen, meistentheils sind es entwaffnete badische Soldaten, die ganz erbärmlich aussehen.

— Gegen die nassauischen Soldaten, die nicht haben auf die Insurgenten schießen wollen, ist eine Untersuchung eingeleitet

**Heidelberg**, den 10. Juli. Die „Deutsche Zeitung" ist mit dem rühmlichen Beispiele vorangegangen, den unglücklichen Dichter von „Otto dem Schützen", den Verfasser der trefflichen christlichen Kunstgeschichte, Prof. Gottfried Kinkel aus Bonn der Gnade des Prinzen von Preußen angelegentlichst zu empfehlen. Das Beispiel darf nicht ohne Nachahmung bleiben und die Organe aller Parteien sollten ihr Schärflein zur Lebensrettung dieses Mannes beitragen. Eine unglückselige Verkettung der Verhältnisse, das Drückende seiner Lage, die Opposition, in welche er durch mißliche Konstellationen unter dem früheren Gouvernement hineingedrängt wurde, haben ihn aus der harmlosen Umgebung der Kunst, deren Reiz ihm durch eine gleichgesinnte Gattin erhöht wurde, in den Strudel des politischen Lebens gerissen. Kein ehrgeiziger Abenteurer oder gewöhnlicher Schreier glaubte er, das, was er auf seinem sorgenumgebenen Lager idealistisch sich ausmalte, durch thätiges Eingreifen verwirklichen zu können, ohne zu bedenken, daß von der Idee bis zur Verwirklichung eine Brücke von Zuständen führt, die sich nicht überspringen läßt, an der sich Jeder den Kopf zerschellen muß, der die Welt nicht nimmt, wie sie ist, sondern wie sie sein soll. Kinkel ist zum Tode durch Pulver und Blei verurtheilt. Wem es vergönnt war, mit ihm geistig in seinen Dichtungen zu verkehren, wer seine Apotheose Friedrich Wilhelms III. einmal gelesen, der kann sich ohne tiefe Zerknirschung nicht mit dem Gedanken aussöhnen, daß er durch das Urtheil des Sohnes „des Gerechten" vom Leben zum Tode gebracht und in ihm die zartesten Pflanzen der Dichtung geknickt werden sollen. Wir wollen hier nicht den Grad seiner Schuld untersuchen, nicht mit dem Maßstabe des kalten Juristen sein Verbrechen zergliedern, aber wir glauben uns in dem Prinzen von Preußen, dem Wiederhersteller der Ruhe in Baden, nicht zu irren, wenn wir der Ueberzeugung leben, daß man den Antecedentien im Leben Kinkels Rechnung tragen wird. Wer gelitten, wie er, der hat nur noch den Schein des Lebens. Es ist ein Leichtes, ihn zu vernichten, aber schwer, das Volksbewußtsein zu versöhnen mit einer Maßregel, deren Folgen noch empfindlicher sein werden, als die der drei Schüsse in der Brigittenau, die in Oesterreich unter Windischgräz fielen. Wenn das schönste Vorrecht der Krone, die vielleicht bald auf dem Haupte des Kaisers glänzt, die Gnade ist, so wird man es gewiß in einem Augenblicke ausüben, in welchem die allgemeine Verwirrung auch eine Dichterseele ergreifen konnte. —

**Freiburg**, den 8. Juli. Als Beispiel des im Oberlande ausgeübten Terrorismus berichtet die „Deutsche Ztg.": Vom 4. bis 6. Juli strömte die pfälzisch-badische Armee unter Doll und Blenker in Lörrach zusammen, bei 5000 Mann, um nach Umständen in die Schweiz oder in den Schwarzwald sich zu wenden. Wie gehauſ't wurde, mag ein Beispiel am besten lehren: Oberst Blenker contra Doktor Kaiser. Man brauchte ein Opfer, man wollte ein Exempel statuiren. Der Oberst warf 60 Mann Einquartierung in das Haus und ließ den Arzt unter dem Vorwande: „der hätte seine Leute erschrecken wollen," verhaften und ihn nebst seinem Miethsmann Kuch ein standrechtliches Verhör bestehen, in dem beiden erklärt wurde, man werde sie vielleicht noch in der Nacht bei Kerzenbeleuchtung erschießen. Der Arzt wußte aus Kühnheit mitten aus den 80 Mann zu entschlüpfen und kam in der Morgendämmerung in der benachbarten Schweiz an. Nun wurde Blenker noch wüthender. Er legte der jungen Frau des Entflohenen erst 1000 dann 3000 Fl. Strafe auf, und als diese nicht konnten sogleich herbeigeschaft werden, wurden die Kanonen gegen das Haus und die Familie aufgefahren, geladen und gerichtet. Vor dem Act jedoch der Keller eingehauen, alle Kisten nach Weißzeug und Silber durchsucht, Wein, Lebensmittel fortgeraubt, die Frau, die den Bandenführern muthig ihre Schandthaten vorhielt, bedroht, und zum Einsammeln des Geldes bei wohlhabenden Bürgern genöthigt. Unter dem Geschrei und Wuthgeschnaube der bewaffneten, betrunkenen Menge mußte die Aermste, öfters in Ohnmacht niederfallend, ihr Haus verheeren lassen, ihren Mann beschimpfen hören und von Secunde zu Secunde die Kanonensalven erwarten. „Noch 5 Minuten haben Sie Zeit zu den letzten 500 Fl.," sagte das Scheusal zu der von edlem Zorne glühende Frau, „dann schießen wir Ihnen alles zusammen, oder rufen sie Ihren Mann zur Stelle." Den sollen sie nicht bekommen, erwiederte sie, eher will ich mit meinem Kinde betteln gehen. Endlich um 2 Uhr war mit Hülfe des Bürgermeisters und einiger wenigen edlen Männer das Geld vor den Ge-

waltmenschen geschleppt, mit Hohngelächter vertheilt, und als Gegendienst dem Kanarienvogel der Ausgeplünderten frisches Futter gegeben.

Frankfurt, den 10. Juli. Gestern Abend und heute Morgen sind auf der grosten leipziger Straße drei Muuitions-Colonnen, zusammen einige 70 Wagen stark, unter Bedeckung von Landwehrmannschaften vom 12. 27. und 32. Regiment hier eingetroffen, auf den umliegenden Ortschaften untergebracht und theilweise bereits nach Baden weiter gegangen.

Wiesbaden, den 9. Juli. Gestern wurde das Spiel in geschlossenem Raume gegen Eintrittskarten im hiesigen Kursaale wieder eröffnet. Diese Karten dürfen nur an Fremde ausgegeben werden.

— Das Urtheil über Kinkel ist noch nicht gefällt, aber man fürchtet das Schlimmste. Er hat als Preuße gegen Preußen gefochten, und nur diese Frage hat er auch beim Verhöre beantworten müssen.

Donaueschingen, den 7. Juli. (D. Z.) Heute früh gegen 6 Uhr brach die Avantgarde des Reichs-Corps von Villingen nach Donaueschingen auf. Den eingegangenen Nachrichten zufolge, war daselbst ein Theil der Badischen Truppen, einige Volkswehr, die Willichschen Freischaaren, Alles unter Befehl des „Generals" Sigel, zum Kampfe bereit. 14 Geschütze, darunter die bei Oos uns abgenommene Mecklenburgische Haubitze, waren aufgefahren. Wir waren auf einen ernstlichen Kampf gefaßt. Auf dem Marsch kam uns die Kunde zu, der Feind habe Donaueschingen verlassen und sich nach Schaffhausen zu gewandt; eine Meile von Donaueschingen kamen uns der früher sehr radikale Posthalter und ein Gemeinderath entgegen und brachten die Nachricht von der freudigen und völligen Unterwerfung der Stadt. Die Feinde waren fort, hatten vorher die Salinen-Kasse mitgenommen, dem Fürsten von Fürstenberg 6500 Gulden geraubt, die kostbare Waffen-Sammlung desselben unter sich vertheilt und seinen Champagner ausgetrunken. Schon um Mittag kamen flüchtige Volkswehrmänner zurück und sagten aus, die Führer mit dem Geld — sie sollen noch 100,000 Gulden und mehr gehabt haben — seien, von Herrn Gögg geführt, über die Badische Grenze. Die Uebrigen mit den Geschützen haben sich nach Stühlingen zu gewandt. Die Ersteren sollen, wie dies zu erwarten war, von den Schweizern aufgenommen worden sein, die Letzteren dagegen möchten wohl Widerstand finden. Morgen werden wir uns theilen. Ein Theil wird die Flüchtigen verfolgen, ein anderer nach Freiburg zu marschiren, um den von den Preußischen Truppen von da vertriebenen Feinden entgegenzugehen.

## Oesterreich.

Wien, den 10. Juli. Se. Majestät der Kaiser hat, wie die heutige Wiener Zeitung meldet, in Anerkennung der rühmlichen Beweise von Kriegserfahrung, Unerschrockenheit und Ausdauer, welche der Königlich Neapolitanische General-Lieutenant und General-Adjutant des Königs, Filangieri Principe die Satriano, in dem letzten Sicilianischen Feldzuge und namentlich bei der Einnahme von Messina und der Erstürmung von Catania an den Tag gelegt hat, demselben das Commandeurkreuz des militairischen Marien Theresien-Ordens, so wie dem Königlich Neapolitanischen General und Kriegsminister, Principe d'Ischitella, das Großkreuz des Kaiserlich Oesterreichischen Leopold-Ordens verliehen.

Wien, den 10. Juli. Alle magyarischen Truppen ziehen sich nach Sotnok, wohin auch die abgetragenen Brücken von Gran und Ofen gebracht wurden. Klapka soll bei Comorn das Obercommando führen. Dembinski, der durch die Russen von den Karpathen hergetrieben wurde, ist jetzt dem Obercommando des Meszaros untergeordnet. — Seit langer Zeit ist vom ungarischen Kriegsschauplatze keine Nachricht von solcher Bedeutung eingetroffen, als die von der Besetzung Debreczins durch die Russen. Sollte Debreczin dauernd in die Hände der Russen gekommen sein, wie kaum zu zweifeln ist, so hat die Besetzung der Stadt eine mehrfache Bedeutung. Vorerst ist Debreczin, der ehemalige Sitz des ungarischen Parlamentes, der Mittelpunkt des magyarischen Stammes. — Die russische Armee wäre demnuch im Herzen des eigentlichen Ungarns. Von Debreczin gehen nach allen Seiten Straßenlinien aus, die diese, wennugleich offene Stadt, wichtig machen. In westlicher Richtung geht die Straße an die Theiß nach Szolnok, in südlicher nach Großwardein und Arad, in östlicher über Zilah (und eine zweite von Großwardein und Fekete To) nach Klausenburg. Debreczin beherrscht Niederungarn.

Wien, den 11. Juli. In der Schlacht bei Mischkoly zwischen Ungarn und Russen hat nicht Dembinski sondern Bem kommandirt. — Aus dem Hauptquartier des Slovak. Freischaaren-Corps zu Ratisdorf wird gemeldet, daß Görgey's Truppen nun förmlich eingeschlossen, einen verzweifelten Angriff gegen die Grenzer machen wollten, um sich durchzuschlagen.

— Die heutigen Nachrichten aus dem Hauptquartier Nagy Igman vom 9. Abends melden, daß sich die Zahl der Ueberläufer aus dem Magyarischen Lager stündlich vermehre. Vorzüglich suchen die gefangenen Oesterreichischen Soldaten jede Gelegenheit zu benützen, um sich von der Magyarischen Armee zu flüchten. Sie sagen aus, die Ungarische Insurrektion sei schon ganz entmuthigt, und nur die Husaren seien noch für Kossuth fanatisirt. — Gerüchte melden, es herrsche seit 4 Tagen große Bestürzung unter den Magyaren. Görgey sei an seinen Wunden gestorben. Gewiß ist, daß seit den letzten Gefechten Klapka das Commando führt, und daß Görgey schwer blessirt darnieder lag. Görgey war die Seele des fanatischen Widerstandes.

— Aus einem Krakauer Briefe ersehe ich, daß auch auch die Russische Reservearmee auf allen Punkten vorrückt und sämmtliche Uebergangspunkte an der Ungarischen Grenze, so wie die nächstgelegenen Communikationsstraßen und Ortschaften besetzt hält. — Görgey soll an seinen Wunden krank darniederliegen: seine Truppen stehen bei Uj- und Oszöny. Graf Schlick hat Almasz besetzt. Heute wurde der Fürst Lobkowitz todt hierhergebracht. Nicht weniger als 700 verwundete Soldaten wurden per Eisenbahn nach Wien geschafft. Ein Fuhrmann hatte den Transport der Kranken von den Stationsplätzen in das Spital kontraktmäßig übernommen. Im Lager hat man es dem Kaiser hoch angeschlagen, daß er sich thränenden Auges abwandte, als ein Soldat, dem die Beine abgeschossen worden, an ihm vorübergetragen wurde. (Const. Ztg.)

Salzburg, den 7. Juli. (Lloyd.) Gestern kam Se. Majestät König Ludwig von Berchtesgaden hierher und wohnte einem Diner bei Ihrer Majestät der Kaiserin Mutter bei.

Gastein, den 6. Juli. (Lloyd.) Se. Kaiserliche Hoheit der Erzherzog Johann ist heute Nachmittags um 4 Uhr mit seiner Familie eingetroffen. Diesen Abend sind alle Häuser beleuchtet, was einen sehr malerischen Anblick gewährt. Der Herr Feldmarschall-Lieutenant Baron Cordon, der eine lange Unterredung mit Sr. Kaiserlichen Hoheit hatte, verläßt uns morgen, um sich nach dem Kriegsschauplatz in Ungarn zu begeben. Die Saison wird nach und nach sehr lebhaft; die Gasthäuser sind gefüllt.

Preßburg, den 10. Juli. Wenige Tage, bevor die Russen in Kronstadt einzogen, war Bem daselbst dagewesen. Ihm zu Ehren wurde die Stadt illuminirt: mit der andern Hälfte der Kerzen erleuchtete man den Einzug der Russen. Allgemeiner Schrekken geht vor diesen her, seitdem sie den für unüberwindlich gehaltenen Tömöschen Paß im Sturme unter einem Hagel von Kartätschen nahmen. Bem selbst hatte die Befestigung geleitet und dem die Vertheidigungstruppen commandirenden Kiß Unterstützung zugesagt, wenn er sich nur 14 Tage lang halte. Nicht 6 Stunden wußte er den von Lüders in eigener Person befehligten Russen zu widerstehen. Die zweite Russische Hauptkolonne unter General Engelhardt rückte über den Törzburger und die dritte über den Oytoschen Paß. Am 22. Juni stand Engelhard bei Zaiden und General Hasfort rückte zur Entwaffnung der Szekler in Haromszek ein. Unterdessen suchte Bem von Herrmannstadt aus die Dorfschaften zu fanatisiren. Alle waffenfähigen Männer wurden ausgehoben und in Ermangelung von Feuergewehren mit Sensen, Aexten und Knütteln bewaffnet.

— Der Banus hat bei Földvar ein verschanztes Lager bezogen, wo er die Russischen Operationen in Siebenbürgen und dem Banate abwartet. In einer durchaus flachen Gegend und der Gefahr ausgesetzt, von den in südlicher Richtung sich zurückziehenden Magyarenhaufen erdrückt zu werden, muß er vor der Hand auf ein weiteres Vordringen verzichten, jedenfalls so lange, als Peterwardein noch nicht erobert und der Theißübergang den Insurgenten unmöglich gemacht ist. Die sanguinischen Hoffnungen der Südslavischen Zeitung, daß weder in Sombor, noch Theresiopel, noch Szegedin Ungarisches Militair zu sehen sei, bestätigen sich nicht.

— Die Nachricht über die Einnahme von Waitzen, worüber wir schon starke Zweifel äußerten, hat sich noch nicht bestätigt.

Meran, den 2. Juli. Fortwährend ziehen jetzt die verschiedenartigsten Truppentheile hier durch aus Italien nach Bregenz, wo ein Armeekorps sich sammelt, um in Baden einzurücken, oder wie es heißt, um sich nach Baiern zu begeben, damit Süddeutschland Macht erhalte, sich Preußen zu widersetzen. Der stets heimlich genährte Haß der Oesterreicher gegen Preußen macht sich jetzt Luft. Es ist nicht blos Haß gegen die Regierung, sondern gegen die Preußen, denen Eitelkeit, Prahlerei, u. s. w. vorgeworfen wird, ohne daß man irgend Ausnahmen zugiebt. Um dem klar ausgesprochenen Widerwillen gegen Preußen und Deutschland Nachdruck zu geben, wird Tyrol dergestalt von Truppen entblößt, daß der Landsturm aufgeboten wird und bereits die lombardische Gränze und sogar die der Schweiz besetzt hat. Um die Tyroler zu reizen, wird ausgesprengt, die Lombarden beabsichtigen einen Einfall in Tyrol und zwar in Verbindung mit den Schweizern im Engadin die sie ohnhin als Ketzer gründlich hassen. Uebrigens darf sich Norddeutschland vor den sonst braven österreichischen Heeren nicht fürchten; sie sind in Italien sehr geschmolzen. Das Regiment Erzherzog Ludwig verlor 3000 Mann, und schauerlich sind die Erzählungen, welche in den Sumpfebenen bei Mestre und Malghera von den Zurückkehrenden gemacht werden. Eine Compagnie wird genannt, von der bloß ein Tambour und ein Bagagepferd übrig blieb. Ein Battaillon trat den Rückmarsch an, mit einer Sektion, worauf die Fahne folgte, dann schloß eine zweite Sektion. Das war das Ganze. Das zuletzt durchgezogene Regiment Wellington aus Böhmen bestehend, hatte sehr viele ganz junge Leute, wie man sonst in der österreichischen Armee nicht gewohnt ist. Uebrigens herrscht nur eine Stimme darüber, daß die Italiener sich in diesem Feldzuge sehr brav geschlagen haben, die Piemontesen bei Novara sogar ausgezeichnet, und daß Romarino eben so schlecht, als Chrzanowski unverständig verfahren und das Unglück verschuldet haben. Sogar der Vertheidigung der Bologneser und der Anconitaner ließen die General-Stabs-Offiziere selbst Gerechtigkeit wiederfahren. Auf diese Weise haben die Italiener Ihre Ehre gerettet. Polen, Russen und Preußen ohne Ausnahme werden nicht nach der Lombardei gelassen, selbst wenn der Paß von einem österreichischen Gesandten visirt worden; es bedarf einer speciellen Erlaubniß von Wien.

Neutra ist noch in den Händen der Magyaren. Die Besetzung von Debreczin scheint in Pesth große Entmuthigung hervorgerufen zu haben. Die A. Z. C. will wissen, daß sofort nach dem Eintreffen jener Nachricht 30 gefangene Oesterreichische Offiziere gegen das Versprechen, zwei Jahre lang nicht gegen Ungarn zu fechten, auf freien Fuß gesetzt wurden.

Aus Pesth wird ferner der A. Z. C. berichtet, „daß daß die Festung Arad nach neunmonatlichem Widerstande von den Magyaren genommen sei." Die übrigen Blätter melden Nichts von dieser höchst wichtigen Nachricht.

## Schweiz.

Bern, den 7. Juli. Die Thätigkeit unseres Bundesraths nimmt die öffentliche Aufmerksamkeit mehr als je in vollen Anspruch. Ich beginne mit der Neapolitanischen Frage, die noch nicht aufgehört hat, die Gemüther aufs lebhaftigste zu beschäftigen. Nach der Ihnen bekannten mündlichen Erklärung des Grafen Ludolf wiederholte derselbe schriftlich die Versicherung, seine Regierung erwarte die vertragsmäßige Aufrechthaltung der Capitulationen. Die bezeichnendste Stelle seiner Note vom 27. v. M. ist folgende: „Wenn man aber unglücklicherweise bei den erwähnten Beschlüssen verharren sollte, so muß der Unterzeichnete ausdrücklich erklären, daß, da die Schweizerische Regierung es für angemessen hält, feierlich eingegangene Verpflichtungen freiwillig zu brechen, die Regierung Sr. Sicilianischen Majestät sich ihrerseits aller darauf bezüglichen Verbindlichkeiten, in ihrem ganzen Umfange, als entledigt betrachten und nicht anstehen wird, in dieser oder anderen Beziehungen die strengsten Maßregeln zu ergreifen, welche nur als gerechte Repressalien angewendet werden können u. s. w." Der Bundesrath sagt in seiner Antwort vom 3. d. u. A.: „Der Bundes-Rath will nicht näher darauf hinweisen, wie eine Mehrzahl früherer Capitulationen von fremden Staaten schweizerischen Cantonen gegenüber auf einseitige Weise und mit Verletzung der wichtigsten Verbindlichkeiten gebrochen wurden; er will einstweilen nicht untersuchen, ob die Königl. sicilianische Regierung das Versprechen gehalten hat, welches sie in einigen Capitulationen in Bezug auf Handels- und Verkehrs-Begünstigungen zugesagt hatte; — er beschränkt sich für jetzt darauf, den Hrn. Geschäftsträger auf den Artikel der allgemeinen Vertrags-Bestimmungen aufmerksam zu machen, welcher beide Contrahenten berechtigt, beim Eintreten unvorgesehener Verhältnisse auch vor dem Ablauf der Capitulationen deren Aufhebung zu bewirken. Betreffend diese Verhältnisse und die Motive des Beschlusses der Bundes-Versammlnng, wird der Bundesrath der königl. sicil. Regierung weitere Eröffnungen machen; er zweifelt indeß keinen Augenblick, daß dieselbe nicht ermangelt hätte, auch ihrerseits von jenem Artikel des Vertrages Gebrauch zu machen, wenn höhere Interessen des Staates es verlangt hätten. Dem Urtheile der civilisirten Nationen, dessen der Hr. Geschäftsträger in seiner Note erwähnt, darf die schweizerische Eidgenossenschaft mit Zuversicht entgegen sehen; dieses Urtheil wird dahin ausfallen, daß es mit ihren republikanischen Prinzipien und mit ihrer dermaligen Stellung nicht im Einklange stehe, wenn sie Werbungen für den Kriegsdienst fremder Staaten gestatte." Endlich noch die Bemerkung, daß es nicht schweizerische Bundes-Behörden seien, welche sich durch Drohungen von gefaßten Beschlüssen abzugehen bestimmen lassen. Dies der gegenwärtige Stand der Capitulations-Frage. Lange wird es nicht so bleiben, und wir sehen täglich neuen Schritten der Neapolitanischen Regierung entgegen. — Was die Grenzbewachung betrifft gegenüber den auswärtigen Ereignissen, so lebt hier die große Mehrzahl der ruhigsten Zuversicht und vertraut den Bundes-Behörden. Das an der Grenze unter den Obersten Kurz und Müller aufgestellte Corps übersteigt nicht 3000 M.; natürlich die Contingente der Gränz-Cantone ausgenommen, die auf das Piket gestellt und jeden Augenblick bereit sind. — Das diesjährige eidgenössische Schützenfest, das in Aarau am 1. d. begann, ist das Gläuzendste, was man bisher von solchen Volksfesten gesehen: es ist auch die Jubelfeier der für die Schweiz so bedeutungsvollen Schützen-Vereine. Noch nie wurde so gut geschossen, wie dieses Mal. Der Zudrang ist ungeheuer. Auch der bekannte Lord Vermon, welcher 1844 eigens von Konstantinopel herreis'te, um in Basel dem großen Schüzzenfeste beizuwohnen, eilte von Indien nach Aarau herbei und errang schon am ersten Tage einen Ehrenbecher. Letzten Donnerstag war eine besondere Scene. Ein Blousenmann bestieg die Rednerbühne, schilderte die Ereignisse Badens und forderte die Schweizer-Schützen auf, hinzuziehen in den Kampf der Revolution. Seminar-Director Keller (der Antragsteller in der Jesuiten-Vertreibungsfrage) antwortete ihm mit einem Fingerzeige auf die Verhältnisse der Schweiz nach innen und außen, durch die ihr eine neutrale Stellung angewiesen sei.

## Großbritanien und Irland.

— Der Sun nimmt sich der in England angekommenen Ungarn ungemein an. Leitende Artikel, Meetings, die für sie gehalten, Subscriptionen füllen ganze Spalten des Blattes. Unter den Geldbeiträgen finden sich mehrfach bedeutende Posten 5, 7, 10 L.

— Die Berichte, welche das Dampfschiff „Hermann" aus Neu-York vom 20. Juni bringt, betreffen vornehmlich die kalifornischen Zustände. Während der Goldreichthum des Landes unerschöpflich scheint, hat das Leben dort auch seine großen Mühen, indem Lebensmittel und alle Lebensbedürfnisse in der Goldgegend fast unerschwinglich theuer sind. Die Bodenkultur liegt nach ganz danieder, und so ist es natürlich, daß alle Lebensbedürfnisse weit hergebracht werden müssen und ein großer Theil des gewonnenen Goldes eben so rasch ausgegeben werden muß. In Folge des unregelmäßigen Lebens und der Mühseligkeiten der Arbeiten herrschen auch viele Krankheiten unter den Goldgräbern. Einen Monat dort krank zu sein, kostet 600 bis 1000 Dollars. In einem Briefe aus San Francisco heißt es: „Wasser- oder Gasröhren in den Straßen von New-York legen, ist nicht halb so mühsam, als das Gold herausarbeiten; die Arbeit geschieht meistens in Wasser, indem der Goldsand in Körben heraufgeholt werden muß." Auch mit den Indianern hat man sich herumzuschlagen, obgleich die Lage der Dinge sich bessert und die gesteigerte Einwanderung größere Sicherheit verleiht. San Francisco war buchstäblich mit Waaren aller Art überschwemmt, und manche Exporteure werden ihre Rechnung durch die Ueberfüllung keineswegs finden. Nur Lebensmittel aller Art und fertige Kleidungsstücke gehen reißend ab. Commis und Handwerker können zu San Francisco verdienen, was sie wollen, wäre nur nicht das Leben zu theuer; 3—4000 Dollars Gehalt findet ein Commis dort für zu gering. Ein Tischler verdient 15 Dollars den Tag; ein Feldarbeiter 5 bis 10 Dollars; ein Kelner 150 Dollars monatlich. Wohnung und Kost ist aber in gleichem Verhältnisse hoch. Ein Beefsteak und eine Tasse Kaffee kosten 11 Dollars in einer Restauration. In der Bai von San Francisco lagen 44 Schiffe. Mehr als die Hälfte derselben war von ihrer Mannschaft verlassen. Ein etwas geordneter Zustand begann sich zu entwickeln; ein Brief berichtet, Pferdestehlen und Scalpiren hätten

beinahe aufgehört, als Tugenden zu gelten. Man glaubte, die Stadt Bonicia, etwa 40 englische Meilen von San Francisco, werde in Zukunft wegen ihrer günstigeren Lage zum Ausladen von Waaren gewählt werden. Die Privat-Korrespondenz der Times bemerkt, alle Zweifel an den Metallschätzen Kaliforniens seien beseitigt, seitdem ein paar Millionen Dollars in Gold und die gewissesten Nachrichten über den unerschöpflichen Reichthum des Landes eingetroffen. Nach einem new-yorker Blatte seien gegen 5 Millionen Dollars Gold bereits von St. Francisco aus verschifft worden, abgerechnet das Gold, was noch in den Händen der Gräber sich befand. Eine große Summe, wenn man erwäge, daß im vorigen Jahre nur drei Monate lang nur einige tausend Menschen dort beschäftigt waren. Nach einem geringen Durchschnitts-Anschlage sammele ein Arbeiter den Tag eine Unze Gold, und da nach ungefährer Berechnung im Sommer dieses Jahres gegen 80,000 Eingewanderte in der Goldgegend sein würden, so werde die Goldförderung ungeheuer sein. Rechne man nur, daß in diesem Jahre 30,000 Menschen 200 Tage lang Gold herausholen, so würde der Ertrag in diesem Jahre auf 96 Millionen Dollars sich belaufen, was man noch für einen geringen Anschlag halte. Thatsächlich sei der Goldvorrath unerschöpflich, und der Ertrag hänge blos von der Zahl der Hände ab. Nehme die Einwanderung, wie zu erwarten, unendlich zu, und steige die Goldförderung in den nächsten Jahren im gleichen Verhältniß, so werde in der Goldcirculation eine wirkliche Revolution stattfinden und das Papiergeld nothwendig in der Welt verschwinden, abgesehen von der nothwendigen Veränderung des Metallwerths. Dieselbe Korrespondenz spricht die Ansicht aus, daß die Whigs und Fabrikanten des Norden nicht auf hohe Schutzzölle bringen und ein mäßiges Schutzsystem festzuhalten suchen würden. Den jetzigen Zoll halten sie fast für hoch genug, nur wollen sie Betrug verhüten und darum den ad valorem-Zoll abschaffen und feste Zölle eingeführt sehen. Der neue Präsident Taylor wolle strenge Neutralität nach allen Seiten befolgt wissen, und darum habe er amerikanische Schiffe und Marine-Offiziere nur unter der Bedingung Deutschland überlassen wollen, daß sie nicht gegen Dänemark verwandt würden. Seine Vorgänger hätten es nicht so genau genommen.

## Italien.

Rom, den 3. Juli. Nach den Nachrichten, die Espivent, Adjutant Oudinot's und Chef des Generalstabes, nach Paris gebracht hat, sind die Franzosen am heutigen Nachmittage durch die Thore San Pancrazio und San Paolo eingezogen. Zuerst defilirte die Division Gueswiller durch die Porta del Popolo über den Corso. Natürlich obligates Jubelgeschrei der Menge!

— Die Franzosen, welche in der Römischen Armee gedient, sollen sämmtlich festgenommen und kriegsrechtlich behandelt werden.

— Eine Oesterreichische Deputation ist über Civitavecchia nach Gaeta gegangen, um den Papst zur Rückkehr nach Bologna einzuladen.

— Nach einer telegraphischen Depesche des General Oudinot an den Kriegsminister scheint die Besetzung der Stadt ziemlich langsam erfolgt zu sein; vielleicht verhinderte der noch bis zum 3. Juli anwesende Garibaldi den Abschluß der Kapitulation, obgleich es auch von ihm hieß, er habe das Nutzlose eines ferneren Widerstandes eingesehen. Garibaldi ist mit seinen 5- bis 6000 Mann nach der neapotitanischen Gränze abmarschirt, wahrscheinlich um sich dort mit den Neapolitanern und Spaniern zu schlagen und ins Königreich Neapel zu dringen; er wird von einer französischen Abtheilung verfolgt. — Eine Depesche Oudinot's vom 30. Juni, wahrscheinlich am Morgen jenes Tages geschrieben, giebt uns genaue Auskunft über die Erstürmung der neben Porta San Pancrazio belegenen Bastei Nr. 8. Die Wegnahme derselben war besonders wichtig, weil sie durch Laufgräben mit der aurelianischen Ringmauer und den Positionen des Montorio in Verbindung stand. Dieser Umstand und die sonstige starke Befestigung der Bastei machten den Angriff höchst schwierig. Am 28. Juni ward Bresche geschossen, und da dieselbe am 29. gangbar war, so schritt man in der Nacht auf den 30. zum Sturm. Es ging dabei sehr heiß her; die Vertheidigung war hartnäckig, doch konnten die Römer dem ungestümen Angriff der Franzosen nicht widerstehen. Die letzteren machten 400 ihrer Gegner mit dem Bajonnette nieder, nahmen alle Kanonen und machten 125 Gefangene, darunter 19 Offiziere. Oudinot giebt den Verlust seiner eigenen Leute als weit geringer an, indem sich die Zahl der Gefallenen auf nur 9 belaufen soll und die der Verwundeten auf 110. Wahrscheinlich ist dies die letzte Waffenthat, welche der Kapitulation vorherging; die Römer sind in diesem Kampfe, welcher blutiger gewesen zu sein scheint, als irgend einer der vorhergehenden, mit Ehren vom Schauplatz abgetreten.

Druck und Verlag von W. Decker & Comp. in Posen.
Verantw. Redakteur: C. Hensel.

---

## Stadt-Theater in Posen.

Sonntag den 15. Juli: Letzte Gastrolle des Herrn L'Arronge: Das Fest der Handwerker; Posse mit Gesang in 1 Akt von L. Angely. Hierauf zum Erstenmale: Der Alexandriner, oder: Corporal Püffke in Dresden; Genre-Bild in 1 Aufzug mit Gesang, von Rudolph Hahn. — (Friedrich Wilhelm Püffke, Vice-Corporal: Herr L'Arronge.) Zum Schluß: Paris in Pommern, oder: Der Jude aus Meseritz; Vaudeville in 1 Akt von L. Angely.

---

Am Mittwoch den 11. d. Mts. Abends 5 Uhr starb nach 14stündigem Leiden an der Cholera mein vielgeliebter Sohn Carl in einem Alter von beinahe $4\frac{1}{2}$ Jahren. Gestern folgte ihm meine theure Frau, Emma, geb. Wirth, nach 6tägigem Leiden in dem Alter von 25 Jahren nach überstandener Cholera am Nervenfieber. Mit der Bitte um stille Theilnahme zeige ich dies Freunden und Verwandten tiefbetrübt hiermit an.

Posen, den 14. Juli 1849.

K. Krug.

Die Beerdigung meiner geliebten Frau findet morgen, Sonntag, um 7 Uhr Abends statt.

---

Den geehrten Subscribenten meiner Schrift „Aus dem Leben einer emancipirten Frau" zeige ich bei meiner Abreise nach Breslau ergebenst an, daß Herr M. Busse hieselbst den Druck im Laufe dieses Monats beenden und daß die Schrift demnächst in den ersten Tagen des künftigen Monats in der Buchhandlung des Herrn Stefański gegen Rückgabe der Marken vertheilt und gegeben wird.

Während meiner — übrigens nur kurzen — Abwesenheit von Posen liegen noch Subskriptionslisten aus, bei Herrn Richter in der demokratischen Baierschen Bierhalle Wilhelmsstraße No. 26, und lade ich zu fernerer Theilnahme ergebenst ein.

Posen, den 14. Juli 1849.

separ. Rittmeister Lehmann,
geb. Emilie Wuttge.

Diejenigen Subskribenten, die keine Marken erhalten haben, bekommen durch die Stefańskische Buchhandlung die Bücher eingesandt.

---

### Bekanntmachung.

Es wird folgenden, ihrem jetzigen Aufenthalts-Orte nach unbekannten Personen:

1) dem Sattlergesellen Carl Mintus,
2) dem Tischlergesellen Friedrich Gottfried Mintus, und
3) dem Schuhmachergesellen Jacob Hanke,

hierdurch bekannt gemacht, daß die Wittwe Anna Regina Stengel, geborne Kätzler von hier, in ihrem am 2ten dieses Monats errichteten und am 14ten d. Mts. publicirten Testamente, unter andern auch sie zu Erben ihres Nachlasses ernannt hat.

Krotoschin, den 23. Juni 1849.

Königliches Kreis-Gericht.
II. Abtheilung.

---

### Bekanntmachung.

Der zur Verpachtung des im Pleschener Kreise belegenen Ritterguts Orpiszewko auf den 12ten d. Mts. angesetzte Termin wird hiermit aufgehoben, und hierzu ein anderweiter Termin auf den 30sten Juli d. J. Nachmittags 4 Uhr in unserem Sitzungs-Zimmer anberaumt.

Posen, den 6. Juli 1849.

Provinzial-Landschafts-Direktion.

---

## Leinwand-Auktion.

Montag den 16ten Juli Vormittags von 10 und Nachmittags von 4 Uhr ab, sollen im Hotel de Saxe Breslauerstraße Parterre circa 60 Schock gute Leinwand in einzelnen Schocken öffentlich gegen baare Zahlung versteigert werden.

Anschütz.

---

## Pferde- und Wagen-Auktion.

Montag den 16ten Juli Mittags 12 Uhr sollen auf dem Hofe im Hôtel de Saxe in der Breslauerstraße 2 Russische Pferde, Füchse mit Blässen, das erste 5, das andere 8 Jahr alt, mit 1 Paar Engl. Geschirr, ein leichter Kutschwagen mit Verdeck in vier Federn hängend, mit eisernen Achsen und messingenen Buchsen, zusammen gegen baare Zahlung öffentlich versteigert werden.

Anschütz.

---

## Janus,

### Lebens- und Pensions-Versicherungs-Gesellschaft in Hamburg.

Die Gesellschaft versichert unter den liberalsten Bedingungen zu festen und billigen Prämien. Nachzahlungen haben die Versicherten nie zu leisten.

Die Prämien können in vierteljährlichen und monatlichen Terminen gezahlt werden. — Um Tausend Thaler, zahlbar beim Tode, zu versichern, sind monatlich zu entrichten, wenn der Versichernde beim Eintritt alt ist:

| 25 | 30 | 35 | 40 | 50 Jahr |
| --- | --- | --- | --- | --- |
| 1 Thlr. $20\frac{1}{2}$ Sgr. | 1 Thlr. $27\frac{1}{2}$ Sgr. | 2 Thlr. $5\frac{3}{4}$ Sgr. | 2 Thlr. $16\frac{1}{4}$ Sgr. | 3 Thlr. 16 Sgr. |

Kränkliche Personen werden gegen entsprechend höhere Beiträge ebenfalls aufgenommen.

Bei Leibrenten- und Pensions-Versicherungen gewährt die Gesellschaft außergewöhnliche Vortheile.

Für die Sicherheit der Gesellschaft bürgen außer den Prämien-Beiträgen: das statutengemäße Grund-Kapital und die Oeffentlichkeit der Verwaltung.

Statuten und Prospekte unentgeldlich bei

**F. A. Schmidt,**
Agent der Janus-Gesellschaft,
Berg-Str. No. 4. u. St. Martin No. 83.
im Hause des Tischlermeister Herrn Meisch.

---

Ein Lehrling findet sogleich ein Unterkommen bei

A. Sieburg, Schönfärber,
Wallischei No. 96. an der Brücke.

---

Mein Friseur-Geschäft habe ich von heute ab nach Neue Strasse No. 5. in das früher J. L. Meyer'sche Lokal verlegt, und empfehle alle in dieses Fach einschlagende Artikel, als französische Parfümerie, Haarbürsten, Kämme, Perücken, Scheitel, Flechten, Locken, ausserdem ein Lager ächter Pariser Herrenhüte, Mützen, Halsbekleidung, ostindische seidene Taschentücher, und für Militair ächte Schweidnitzer Handschuhe und Halsbinden.

Auch habe ich zur Bequemlichkeit des geehrten Publikums zum Haarschneiden und Frisiren einen separaten Salon auf das schönste eingerichtet.

**Martin Cohn,** Friseur.
Neuestrasse No. 5.

---

Einen hohen Adel und ein geehrtes Publikum setze ich hiermit in Kenntniß, daß ich aus Warschau hier angekommen und auf der Wallischei in Posen No. 88. meine Wohnung aufgeschlagen habe. Ich schleife nicht nur Messer, Feder- und Rasir-Messer, Scheeren und alle verschiedenartige Instrumente, sondern habe auch einen Vorrath von allen Arten Sieb-Waaren zu billigsten Preisen zum Verkauf, wobei ich um gütigen Zuspruch bitte.

Carl Fredau,
Schleifermeister und Siebwaaren-Fabrikant.

---

In unserm Geschäft wird zum 1sten Oktober ein Lehrling gesucht.

D. L. Lubenau Wwe. & Sohn.

---

Bei seiner Rückkunft aus Frankfurt empfiehlt einem geehrten Publikum sein Wronkerstraße No. 91. vis-à-vis der Scholtzschen Weinhandlung befindliches Waarenlager. Besonders macht derselbe auf ächt Französische Battiste in großer Auswahl, à Elle 5 — 6 Sgr., verschiedene Seidenzeuge, wollene Tücher, Shawls, Kattune, Sommer- und Winterbeinkleiderzeuge, Cassmir- und Piquee-Westen zu auffallend billigen Preisen aufmerksam.

Falk Karpen.

---

## Fliegentod,

dessen außerordentliche Wirkung bereits bekannt, ist auch in diesem Jahre für 1 Sgr. pro Blatt in Posen allein ächt zu haben bei

T. Obrębowicz & Comp., Schloßstr. 5.

---

☞ Das seit Jahren als ganz bewährt anerkannte Fliegenpapier und ein vielfältig erprobtes Mittel zur Vertilgung der Wanzen empfiehlt

**Klawir**, Breslauerstr. No. 14.

---

### Besonders für Garten-Liebhaber

eignet sich eine Wohnung von 3 Stuben nebst Gelaß in der Bäckerstraße No. 14., wobei ein Gärtchen mit bester Einrichtung mit zu vermiethen ist; auch ohne Garten sind vom 1. Oktober c. ab Wohnungen dort disponibel. Näheres darüber beim Eigenthümer

V. Tabulski.

---

Wasserstraße No. 26. ist eine Parterre-Wohnung, welche sich zu jedem Geschäft eignet, so auch die Bel-Etage, vom 1sten Oktober d. J. zu vermiethen. Das Nähere daselbst.

---

Elbinger Süßmilch-Käse ist wieder zu haben St. Martin No. 54. am Schlagbaume. Auch steht bei mir eine Ladenthür zum Verkauf.

Zaborowski.

---

Der Laden Markt No. 8d. ist zu vermiethen. Das Nähere bei R. J. Themal, Ziegenstr. 29.

---

## Kämmereiplatz No. 293.

ist von Michaelis d. J. ab eine Wohnung, bestehend aus drei Stuben, Küche und Zubehör zu vermiethen.

Hartwig Kantorowicz.

---

**Eine große Wohnung**, bestehend aus 7 Zimmern, einem Saal, Küche nebst Zubehör im 2ten Stocke, so wie auch 4 Zimmer nebst Küche und Zubehör in der Bel-Etage, sind von Michaeli d. J. **Wilhelmsstraße No. 23.** zu verm.

---

## Markt No. 66.

ist ein Geschäfts-Lokal nebst Wohnung zu vermiethen.

A. Skamper.

---

Ein gewandter Schreiber wünscht zum 1. Oktober c. ein Engagement bei einem der hiesigen Herren Justiz-Commissarien. Adressen erbittet sich derselbe unter A. Z. 99 an die hiesige Zeitungs-Expedition.

---

## J. Bork's

neu etablirte Handlung, Hut- und Mützen-Niederlage im Hause des Kaufmann Herrn Scholtz, Markt No 92., empfiehlt in großer Auswahl Herren-Hüte und Mützen in neuester Façon, so wie die geschmackvollsten Sonnenschirme und Marquisen zu billigen Preisen.

---

Diejenigen meiner geehrten Gönner, welche seit meinem Hierseyn Augengläser oder Brillen von mir erhalten, etwa nicht vollkommen zufrieden gestellt seyn sollten, eine Abänderung wünschten, oder sonst noch meines Rathes bedürfen, ersuche ich bis spätestens **den 18ten d. M.** mich zu besuchen; mit Vergnügen werde ich jeden etwaigen Mängeln abhelfen, und bin ich bis dahin ohne Ausnahme von Morgens 8—1 und von 3—7 Uhr zu sprechen.

**D. Koehn,**
Hof-Optikus aus Mecklenburg-Schwerin.
**Hôtel de Dresde.**

---

## Im Schilling

Konzert heute Sonntag den 15. Juli, arrangirt vom Musikmeister Herrn Winter. Das Nähere enthalten die Anschlagezettel.

L. Schulz.

---

## Städtchen.

Morgen Montag den 16. Juli großes Konzert. Zettel werden nicht angeschlagen. Anfang 6 Uhr. Entree $2\frac{1}{2}$ Sgr. Familie 5 Sgr.

Kufus.

---

Berichtigung. — In der Bekanntmachung des Direktoriums der Stargard-Posener Eisenbahn-Gesellschaft vom 12ten Juli d. J. in No. 154. d. Zeitung sind drei Nummern Stargard-Posener Eisenbahn-Actien falsch abgedruckt. Es muß nämlich 2te Spalte Zeile 4. v. unt. statt 10,006 heißen 20,006;
2te Sp. Z. 4. v. u. statt 20,211. heißen 20,221;
3te „ „ 17. v. oben st. 38,373. „ 38,873.

---

Dem Herrn Adolf von Malczewski auf Strzyżewko wird zur Nachricht gegeben: daß vor Entrichtung der Schuldforderung in Bezug auf die von ihm gemachten Ehrenanträge keine Erklärung gegeben werden kann.

Anton von Poleski.

---

Wegen eingetretener Unpäßlichkeit wird das Konzert der Flötistin Emilie Doege noch einige Tage hinausgeschoben werden. Der Tag des Konzerts wird durch die hiesige Zeitung und durch Anschlagezettel näher bestimmt werden.

---

Sämmtliche Deutsche Urwähler des V. Bezirks,

welcher die ganze Vorstadt Graben und die beiden Häuser No. 41. und 42. der großen Gerberstraße umfaßt,

lade ich ergebenst ein, sich am Montage, als den 16ten c. Abends 7 Uhr im Logen-Saale auf dem Graben, zu einer Besprechung über die am 17ten d. Mts. zu vollziehenden Wahlen einfinden zu wollen.

Der Wahl-Vorsteher im V. Bezirk
Friedrich Bielefeld.